

*Hans Urs von Balthasar: Theologie der drei Tage*, Einsiedeln, Freiburg: Johannes Verlag 1990, 272 S. Ln. DM 42,—.

Zwei Jahre nach dem Tod des Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar hat der Johannesverlag dessen »Theologie der drei Tage« (TdT) neu herausgegeben; das Werk erschien bereits 1969 in Einsiedeln, sowie unter dem Titel »Mysterium Paschale« in »Mysterium Salutis (MySal). Bd. III/2. Einsiedeln, S. 133–326«. Abgesehen von einigen formalen Verbesserungen in den Anmerkungen und einer kleinen Einführung ist der Text und die Auswahlbiographie auf dem Stand von 1968 unverändert geblieben. Obgleich TdT eine »rasch geschriebene« Gelegenheitschrift ist — Balthasar mußte kurzfristig für einen erkrankten Autor des MySal einspringen (vgl. Theologik [TL]. Bd. II. Einsiedeln 1985, S. 315 Anm. 1) —, haben wir es neben der Trilogie (Herrlichkeit — Theodramatik — Theologik) zweifellos mit einem Hauptwerk des Autors zu tun, da es ins Zentrum des Offenbarungs- und Heilsgeschehens einführt, um welches der christliche Glaube und Balthasars Theologie immerfort kreisen.

Balthasar wählt einen konkret heilsgeschichtlichen Zugang zum Ur-Dogma der Christenheit, daß Jesus Christus die Welt durch Kreuz, Höllenabstieg und Auferstehung erlöst und dadurch Gott als trinitarische Liebe offenbart hat. Es geht ihm dabei um eine »echt theologische Durchdringung« (S. 46) der einzelnen Heilsgeheimnisse. Dem dient ein kontemplativ-biblischer Ansatz, der die Erzählungen der Synoptiker mit den tieferen theologischen Deutungen bei Paulus und Johannes zusammensieht. In der Betrachtung des Zentralmysteriums Christi läßt Balthasar besonders den trinitarischen Horizont und die ekklesiologische Konsequenz transparent werden. In seinem umfassend synthetischen Denken versucht er, alle Aspekte des Mysteriums zu vereinen. Neben der Schrift konsultiert Balthasar stets auch die Tradition, und hier besonders die Väter. Ein Hauptanliegen des Autors ist die Integration spiritueller Literatur — die konkrete Theologie der Heiligen und Mystiker — in die abstrakte dogmatische Schultheologie, da die Heiligen das zentrale »pro nobis« des Heilsgeschehens besser zur Geltung bringen.

Insbesondere versucht Balthasar, der Theologie Adriennes von Speyr einen Weg zu bahnen. Deren Beitrag wird ein Jahr nach ihrem Tod wohl nur spärlich angemerkt (S. 50 Anm. 2; S. 166

Anm. 86; S. 252 Anm. 246), kann jedoch nicht groß genug veranschlagt werden, vor allem was die Theologie des Karsamstags betrifft.

In zwei hinführenden Kapiteln erarbeitet Balthasar zunächst die zentrale Stellung des »Triduum Mortis« in Heilsökonomie und Theologie:

Das 1. Kapitel: »Menschwerdung und Passion« (S. 13-46) zeigt die Zielgerichtetheit der Inkarnation auf das Kreuz hin sowie den kenotischen Charakter von beidem, wodurch das Gottesbild trinitarisch und dynamisch wird.

Das 2. Kapitel: »Der Tod Gottes als Quellort von Heil, Offenbarung und Theologie« (S. 47-81) zieht aus der Kenosislehre Konsequenzen für die Theologie. Der Hiatus des Todes zwischen dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn konfrontiert den Theologen mit dem »absoluten Paradox« (S. 51), das nur durch die Kontinuität der Theo-Logik göttlicher Liebe undialektisch überbrückt werden kann. Das Faktum des Kreuzes durchkreuzt alle Versuchungen menschlichen Systemdenkens und stellt den Menschen vor den ganz-anderen Gott, der seine ewige Liebesherrslichkeit im auferstandenen Gekreuzigten offenbart.

Die drei Hauptkapitel von TdT betrachten diese Theo-Logie im Verlauf der drei Tage Karfreitag, Karsamstag und Ostern: Das 3. Kapitel: »Der Gang zum Kreuz« (S. 83-137) beginnt mit der Dynamik der kenotischen Gehorsamsexistenz Christi auf die »Stunde« hin. Deren Anbruch markieren »Eucharistie« — aktive Selbsthingabe in die Sünder hinein; geschenkte Gemeinschaft und »Ölberg« — passive Hinnahme der Sünde in die auf den Gehorsam reduzierte Mittlerexistenz; Vereinsamung im Leiden. Die Überlieferung durch die Sünder in den Tod wird eingeholt in der »Preisgabe« des Sohnes durch den Vater, ewig beantwortet von der Selbstpreisgabe des Sohnes im dreieinen Geist der Liebe. Das Kreuz ist das eschatologische Weltgericht über die Sünde, vom sühnenden Stellvertreter objektiv und subjektiv (Verlassenheit) für uns ertragen. Aus Leib (geöffnetes Herz) und Braut (Maria unter dem Kreuz) Christi entsteht die Kirche, die sein Opfer liebend beantwortet und darin gnadenhaft einbezogen wird. Das trinitarische Versöhnungswerk rettet den Sünder in die trinitarische Liebe hinein.

Das 4. Kapitel: »Der Gang zu den Toten« (S. 139-176) wagt sich, inspiriert von Adrienne von Speyr, an den dunklen Hiatus zwischen Kreuz und Auferstehung. Ausgehend von den wenigen Andeutungen der Schrift betont Balthasar das reale »Totsein des Gottessohnes«, dies aber in einer einzigartigen »Solidarität« mit den in der atl. Scheol verharrenden unerlösten toten Gerechten und Sündern. Christus allein lotet stellvertretend den ganzen Abgrund des Sündertodes (Hölle) aus und schaut (jenseits von Actio und Passio) objektiv die Sünde an sich, das vom Sünder getrennte Produkt der Kreuzeserlösung; dies aber in einem analogielosen »Kadavergehorsam« (S. 168), durch den auch der Höllenabstieg zum »trinitarischen Ereignis« wird. Zwischen den beiden Extremen menschlichen Systemdenkens (Allerlösung — Teilerlösung) hebt Balthasar das von Christus objektiv gestiftete universale »Heil im Abgrund« der Todesverlorenheit hervor, auf das der Christ hoffen darf, ohne dem Gericht über die subjektive Aneignung vorgreifen zu können.

Das 5. Kapitel: »Der Gang zum Vater« (S. 177-257) stellt die »Einmaligkeit« des Osterkerygmas heraus, in dem das analogielos-objektive Ereignis der Äonenwende im auferstandenen Gekreuzigten verkündet wird, wodurch sich das Erlösungswerk vollendet und die Heilsbedeutung Christi »für uns« voll erkannt wird. Die Auferstehung wird als trinitarisches Ereignis skizziert: der Vater verherrlicht den Sohn und vollendet die Schöpfung; der Sohn bezeugt sich selbst in den Erscheinungen (»Begegnungen«, S. 211) und sendet den Geist in Kirche und Welt, das Offenbarungs- und Heilswerk zu vermitteln. Das »Mysterium Paschale« wird so zur »entscheidenden Offenbarung des Trinitätsgeheimnisses« (S. 205). Ein Blick auf die »exegetische Situation« zeigt die notwendig metaphorische und paradoxe Auswertung des zwischen Geschichte und Transzendenz unfeststellbaren Ereignisses. Die Zeugen, die dem Auferstandenen begegnen, bekennen die Identität der Person mit dem Gekreuzigten und wissen sich von ihm als Kirche in die Welt gesandt. Eine Skizze christlicher »Existenz im Mysterium Paschale« schließt das umfangreiche Werk ab.

Balthasar hat die angeschnittenen zentralen Themen der Soteriologie in vielen Werken fortgeführt, besonders aber in seiner Trilogie, wo der kontemplative Ansatz durch das theodramatische Miteinander der Freiheiten ergänzt und die »theo-logia crucis et resurrectionis« tiefer durchdacht wird. Dennoch hat das vor 23 Jahren geschriebene Werk TdT aufgrund der darin gebotenen einzigartigen Synthese bis heute nichts von seiner Bedeutung eingebüßt. Dietrich Wiederkehr vermißt »die Leidensgeschichte der Menschheit« (MySal. Ergänzungsband. Einsiedeln 1981, S.243–246), ein Aspekt, der in diese Synthese gewiß integrierbar ist, ohne das Ganze in Frage zu stellen, das dem konkreten menschlichen Leiden allererst Sinn vermittelt. Das Karsamstagskapitel hat Balthasar selbst später als »Vorstufe« (TL II, S.315 Anm. 1) bezeichnet, dabei den Begriff »Solidarität mit den Toten« fallengelassen und den Leser auf die Schriften Adriennes von Speyr verwiesen.

M. Tiator